

Die Geschichte der finnischen Sprache

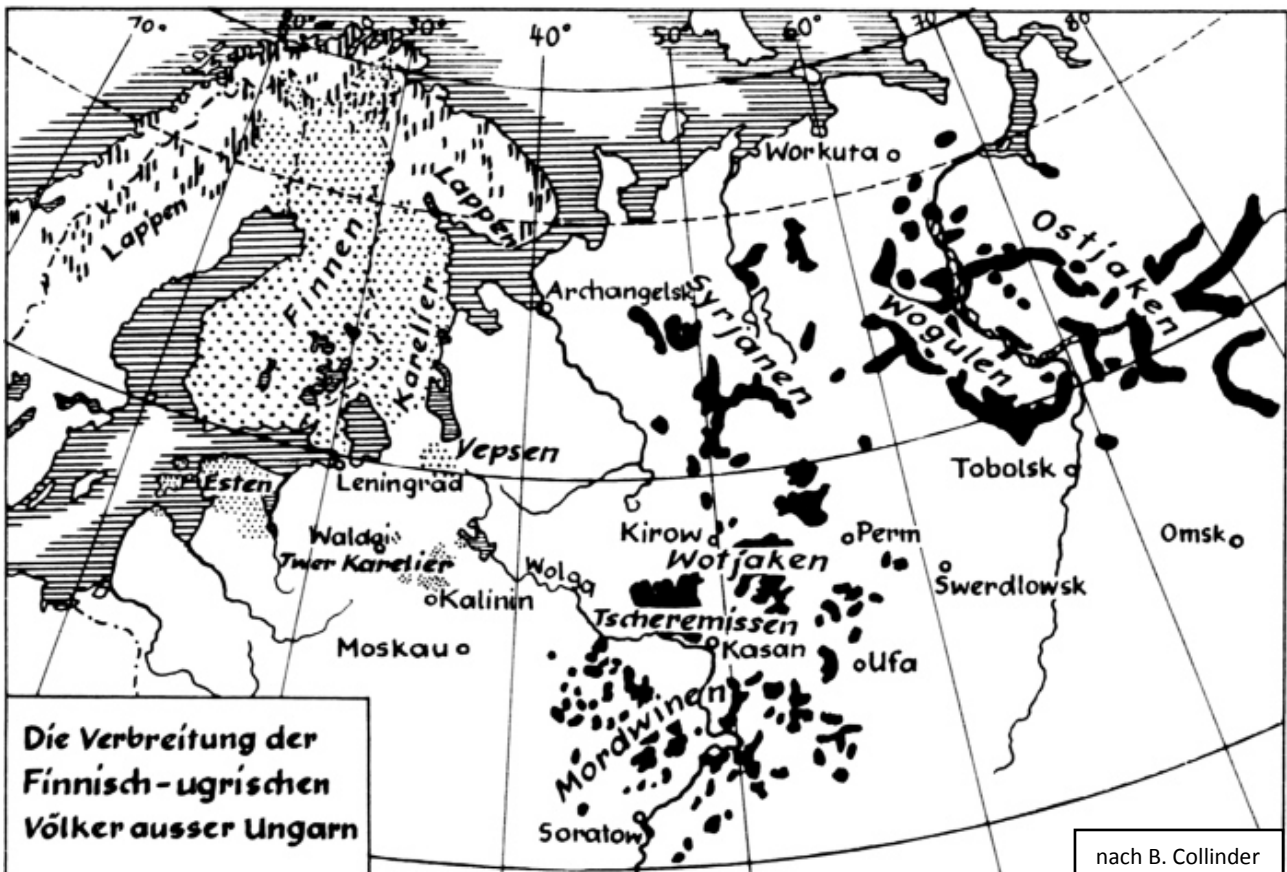
Prof. Ulrich Groenke in memoriam
von Dr. Hartmut Krug

Der Artikel stützt sich auf U. Groenke, *Das Finnische. Eine finnougriische Sprache*, Finnische Botschaft (Hrsg.) Bonn (1985) und B. Collinder, *Finnisch als Kultursprache* (Schriften aus dem Finnland-Institut in Köln Nr. 4), von der Ropp, Hamburg (1965). Eine Fortsetzung in der nächsten *Mitteilungen*-Ausgabe befasst sich mit der Finnischen Grammatik. Hiermit soll das Wirken von Prof. Groenke innerhalb der Fennistik gewürdigt werden.

Das Finnische gehört der **Finnougriischen Sprachfamilie** an. Sie ist verwandt mit den samojedischen Sprachen und bildet mit ihnen die **Uralische Sprachfamilie**.

Einen „Urzustand“, den die Sprachwissenschaft nur rekonstruktiv erschließen kann, setzt man grob um die Zeit vor 4000 v.Ch. und im Raum zwischen Ural und Wolga an. Eine weitergehende Verwandtschaft mit den eurasischen Altaisprachen ist nie bewiesen worden und bisher reine Spekulation. Unbestritten ist die Spaltung des **Protouralischen** in einen Samojedischen und einen Finnougriischen Zweig nach 4000 v.Chr. Von da an entwickeln sich beide getrennt.

Im Laufe der Jahrtausende zerfällt auch die angenommene finnougriische Spracheinheit. Die Ausgliederungsvorgänge (wiederum ohne Präzisierung nach Raum und Zeit) führen zu den Untergruppen eines **Ugrischen** (Endresultat das *Ungarische* und die *Obugriischen Sprachen* (Ostjakisch/Chanti und Wogulisch/Mansi), eines **Permischen** (Endresultat Syrjänisch/Komi und Wotjakisch/Udmurt), eines **Wolgaischen** (Endresultat Mordwinisch und Tscheremissisch/Mari) sowie eines **Finnosamischen** (früher *Lappofinnisch* genannt), das sich in das **Samische** und das **Ostseefinnische** verzweigt (s.u. Karte von B. Collinder) Die zahlenmäßig stärksten finno-



ugrischen Sprachgemeinschaften - Finnen und Ungarn - finden sich im östlichen Nord- und Mitteleuropa, also weit entfernt von ihren Sprachverwandten und getrennt durch zahlreiche andere Sprachvölker. Dabei ist der genetische Abstand zwischen Finnisch und Ungarisch der größte innerhalb des Finnougrischen. Die bisweilen geäußerte Ansicht, Finnen und Ungarn könnten sich leicht verständigen, ist zurückzuweisen. Die dem Ungarischen nächststehenden Sprachen werden von Völkern östlich des Ural gesprochen, die auch kein Wort Ungarisch verstehen. Es gibt nur eine Handvoll Wörter, die auf Antriebe Verwandtschaft erkennen lassen wie z.B. fi. vesi = ung. vez „Wasser“ oder fi. käsi = ung. kez „Hand“, vielleicht noch fi. lintu „Vogel“, was dem ung. lúd „Gans“ entspricht. Dass aber fi. pata „Topf“ und ung. fazék, fi. kolme „drei“ und ung. három bzw. fi. syksy „Herbst“ und ung. ősz übereinstimmen, ist nur mit sprachwissenschaftlichen Mitteln zu erschließen. *Ugra* ist eine alte russische Bezeichnung für den nordwestlichen Teil von Sibirien, wo Ostjaken und Wogulen wohnen. Von dort sind die Vorfahren der Ungarn im 5. Jahrhundert in das Kubangebiet nördlich vom Kaukasus eingewandert. Der Wortstamm *Ugr-* in *Ugra* entspricht etymologisch *Ungar*. Es ist ursprünglich ein türkisches Wort und bedeutete „die zehn Stämme“.

Ethnische Unterschiede

Die Finnen dagegen haben direkte Nachbarn, die dem Finnischen sehr ähnliche Sprachen sprechen, die Esten auf der Südseite des Finnischen Meerbusens, die Karelrier im Osten vom Ladogasee und Onegasee bis ans Weisse Meer hinauf. Am äußersten Süden des karelischen Sprachgebiets wird von ca. 16000 Personen das *Wepsische* gesprochen, südlich von St. Petersburg gibt es noch einige Sprecher des *Wotischen*, an der Nordspitze Kurlands etwa 300 Sprecher des Livischen. Wotisch und Livisch sind aussterbende Sprachen. Alle diese nah verwandten Sprachen werden unter dem Sammelbegriff *Ostseefinnisch* zusammengefasst. Die *Samen/Lappen* finden sich in einem riesigen Gebiet von Mittelschweden, über Nordnorwegen, Nordfinland bis auf die Kola-Halbinsel verstreut, sprachlich stark differenziert und in einem entfernten Verwandtschaftsverhältnis zum Ostseefinnischen. Finnisch und Samisch sind gegenseitig wenig verständlich. Es genügt festzustel-

len, dass Samisch zu den finnischen Sprachen im allerweitesten Sinn gehört und enger mit den wolgaischen als mit den permischen Sprachen zusammenhängt. Nicht erklärbar ist indessen, wieso die Träger des Ostseefinnischen und Samischen zwar verwandt sind, sich jedoch rassisch und ethnisch so auffallend unterscheiden, während sich etwa die Finnen von anderen Skandinaviern und von Balten, also Träger von nicht verwandten Sprachen, kaum unterscheiden. Alle heutigen finnougrischen Sprechergemeinschaften sind von Anthropologen und Genforschern nach Rasse und genetischer Abkunft ‚vermessen‘ und kategorisiert worden. Danach zählen die Samen zu einem „laponoiden, suburalischen“ Typus, die Finnen und Esten in den westlichen Teilen ihrer Wohngebiete zu einer „mitteleuropäischen Rasse“ und in den östlichen zu einer „Weissmeer-baltischen Rasse“.

Wörter, die in allen bzw. mehreren Sprachen vorkommen, können ein Licht auf Fragen nach Herkunft, Wanderwegen und Stationen der Sprachträger werfen. So wird bruchstückhaft ein uralischer Urwortschatz greifbar. Im Finnischen finden sich dazu Reflexe wie suksi „Schneeschuh, Ski“, soutaa „rudern“, punoa „flechten“ und mehr. Reichhaltiger ist die Ausbeute an jüngeren, frühfinnougrischen Erbwörtern, die etwas das Dasein und die materielle Kultur der steinzeitlichen Urahnen der Finnen aussagen. Familien- und Sippenbande müssen in der damaligen primitiven Gesellschaft eine zentrale Rolle gespielt haben. Dies bezeugt der z.T. erhaltene Erbwortschatz an Verwandtschaftsbeziehungen im Finnischen und anderen finnougrischen Sprachen. Im krassen Gegensatz dazu steht das Fehlen eines gleichen Vokabulars einer höheren Gesellschaftsorganisation. Vielleicht gab es sie nicht, wohl aber die Institution des Schamanen, der in dem finnischen Wort noita „Zauberer“ fortlebt.

Lehnwörter

Von besonderem Wert sind Wörter, die von den finnougrischen Völkern aus nicht verwandten Sprachen entlehnt wurden. Zu den ältesten Lehnwörtern, die ins Finnische Eingang gefunden haben, gehören porsas „Schwein“, mesi „Honig“ und mehiläinen „Biene“. Sie sind indoiranischer Herkunft. Dem Zeugnis früher germanischer und baltischer Lehnwörter im Finnischen (wie in ande-

ren ostseefinnischen Sprachen) kommt große Bedeutung zu. Unter Baltisch ist Lettisch und Litauisch sowie das bis zu seinem Aussterben im 18. Jahrhundert schriftlich überlieferte(Alt-)Preussische zu verstehen. Insbesondere das ‚maritime‘ Vokabular ist z.T. baltischer Herkunft und im Finnischen z.B. als meri „Meer“, lohi „Lachs“, ankerias „Aal“, laiva „Schiff“ reflektiert.

Die ältesten im Finnischen bewahrten germanischen Lehnwörter bezeugen eine enge Berührung mit den Germanen, vor allem mit den Goten. Es ist offenbar, dass Teile jener finnougri-schen Bevölkerung weiter nach Norden vorgerückt, sesshaft geworden sind und ihren sprachlichen ‚Endzustand‘ erreicht haben. Nun hat die Lehnwortforschung aber zu dem Resultat geführt, dass die älteste germanische Lehnwortschicht keineswegs jünger ist als die baltische und der sprachliche Kontakt zwischen Urfinnen und Germanen nicht im Baltikum stattgefunden haben kann, sondern am gegenüberliegenden Ufer des Finnischen Meerbusens, zeitlich in der Bronzezeit. Es muss einen Vorstoß von finnougri-schen Sprachträgern nach Südwestfinnland gegeben haben, bevor Nachrückende in einer zweiten Welle über den Finnischen Meerbusen und die östlichen Landbrücken nach Finnland und Karelien drangen. Der Beginn der eigentlichen Geschichte des Finnischen ist daher in der Bronzezeit anzusetzen, etwa 1500 - 1000 v.Chr.

Einige germanische Lehnwörter sind leicht zu identifizieren, so z.B. rikas „reich“, lammas „Lamm, Schaf“, pelto „Feld“, rengas „Ring“, weil die lautliche Entsprechung auffällt. Schwieriger wird es schon bei Wörtern wie kaura „Hafer“, kaunis < got. skauneis > dt. „schön“. Ein Gegensatzpaar bilden dt. „(gehopftes) Bier“, und engl. ale (< altengl. ealu) „ungehopftes Bier“, das über schwed. öl im Fi. als Pluralwort olut allgemein Bier bezeichnet. Äiti „Mutter“ ist direkt vom Got. Entlehnt.

Als König Erik den ersten schwedischen Kreuzzug im 12. Jahrhundert unternahm, konkurrierte bereits der römisch-katholische mit dem orthodoxen Glauben. Von frühen russischen Bekehrungsversuchen zeugen Lehnwörter wie pakana „Heide“, risti „Kreuz“, pappi „Priester“. Das Estnische ramat „Bibel“ (aus griech. grammatike) wurde im Fi. zu raamattu.

Nachdem Finnland dem schwedischen Reich einverleibt war, drang eine große Menge von schwedischen Lehnwörtern ins Finnische wie

kuppi schwed. kopp „Tasse“, ranta „Strand“, silli schwed. sill „Hering“, seteli schwed. sedel „Banknote“ (eignt. „Zettel“) oder kyyti alt-schwed. skjut „Fahrgelegenheit mit Pferd“. Insgesamt sind einige tausend Wörter durch das Schwedische ins Finnische eingegangen, neben lateinischen und griechischen Ausdrücken aus der Gelehrtensprache. Die Lehnwortforschung findet im Bereich des Ostseefinnischen ein reiches Betätigungsfeld. Der Weg zur Schriftsprache dauerte für das Finnische lang und war nicht leicht, da die feudale Herrenmacht im mittelalterlichen schwedischen Bauernreich nicht an eine sprachliche Gleichberechtigung dachte. Finnisch wurde in einem zusammenhängenden Gebiet gesprochen, das etwa ein Drittel des schwedischen Reiches umfasste. In einer ganzheitlichen Bauern- und Hirtenkultur eingebaut, haben die finnischen Volksdialekte stets ihre bodenständige Frische behalten. Das Neue Testament, von Mikael Agricola übersetzt, erschien gedruckt 1548 und die ganze Bibel 1642. Schließlich mussten die Finnen um ihres Seelenheils willen das Gotteswort in finnischer Sprache lesen oder wenigstens hören können. Auf juristischem Gebiet musste ebenfalls Klarheit herrschen. So erschien das Reichsgesetzbuch von 1734, aber 25 Jahre später, auch in finnischer Sprache.

Finnisch gewinnt an Bedeutung

Immer wieder setzten sich Persönlichkeiten für eine Sprachpflege des Finnischen ein. Generalgouvernör Per Brahe gründete 1640 die erste finnische Universität, Abo Akademie. Der Dichter und Humanist Georg Stiernhelm nahm als erster einen Sprachvergleich vor zwischen Ungarisch und Finnisch sowie Estnisch und Lappisch. Eskil Petraeus, Professor an der Turkuer Universität 1640-1652, danach Bischof von Turku, schrieb mit zwei finnischen Theologen die erste finnische Grammatik, *Linguae Finnicae brevis instituto* (1649). Es gab sogar von Seiten der Obrigkeit Pläne, Finnisch zur zweiten Nationalsprache des Reiches zu machen, wurden aber nie verwirklicht.

Der *Große Nordische Krieg* 1700 - 1721 bedeutete einen tiefen Einschnitt in der Geschichte Finnlands. Die schwedische Flotte wurde 1714 vor Hango besiegt, die schwedische Armee in der Schlacht von Isokyrö vernichtet. Finnland fiel bis 1721 an Russland, wurde dann im Frieden von Nystad/

Uusikaupunki an Schweden zurückgegeben, das seine Besitzungen im Baltikum und Südkarelien verlor. Diese Zeit der russischen Besatzung von 1713 - 1721 wird als die Zeit des *Großen Unfriedens* bezeichnet. Viele Finnen der Oberschicht und Staatsbeamte flohen nach Schweden. Als sie nach Finnland zurückkehrten, waren sie sprachlich entwurzelt, Schweden an ihre Stelle getreten. Hinzu kamen zunehmend Ehen von Menschen mit schwedischer und finnischer Muttersprache, die Kinder wurden der Sprache nach Schweden. Auch wurde die Herrschaft des Lateinischen gebrochen. Die erste schwedische Doktorarbeit konnte 1749 verfasst werden (die erste in Finnisch erst über hundert Jahre später). Die ganze Oberschicht nahm die schwedische Sprache an, sie wurde in den gelehrten Schulen allein herrschend. Ohne Schwedisch zu verstehen, konnte man nicht ins Gymnasium aufgenommen werden. 1808 begann Russland den sog. *Finnischen Krieg*. Im Frieden von Fredrikshamn/Hamina musste Schweden große Gebiete abtreten, 1815 fiel ganz Finnland als Folge des Wiener Kongresses und der Neuordnung Europas an Russland, behielt aber weitgehend Autonomie und Schwedisch als Landessprache. Noch war das Finnische nicht genügend ausgebildet, um die Funktionen einer modernen Kultursprache auszuüben.

Kampf um die Muttersprache

Es gab jedoch schon Männer, die der Ansicht waren, dass die innere Selbständigkeit eines Landes auf unfreiem Boden stünde, solange diejenige Sprache, die von sieben Achtel der Bevölkerung gesprochen wurde und ihre nationale Eigenart ausdrückte, aus dem öffentlichen Leben verbannt war. Sie sahen eine Gefahr darin, dass die Oberschicht und die große Mehrzahl des Volkes verschiedene Sprachen sprachen. Vorläufer solcher Bestrebungen waren vor allem Daniel Juslenius, ein finnischer Patriot, dessen Begeisterung für die finnische Sprache sich ein Denkmal schuf in seinem *Finnisch-lateinisch-schwedischen Wörterbuch* (1745), das für zwei Generationen die Hauptquelle für die Kenntnis des finnischen Wortschatzes war. Weit übertroffen wurde es von Kristfrid Gannanders 1787 vollendetem *Finnisch-schwedischem Wörterbuch*. Er veröffentlichte 1789 eine schwedisch geschriebene *Mythologia Fennica*, die später auch in deutscher Bearbeitung erschien. Seine Veröffentlichun-

gen scheinen dazu beigetragen zu haben, dass in Elias Lönnrot (1802-1884) die Idee zur Konzeption des *Kalevala* erwuchs. Der Turku Professor Henrik Gabriel Porthan (1739-1804) begründete die wissenschaftliche Erforschung der Geschichte Finnlands, die sich auch auf die finnische Sprache (obwohl er nicht in ihr schrieb), ihre Mundarten, die alte finnische Volksdichtung sowie die vorgeschichtliche Kultur erstreckte. Er wurde ein Vorläufer der sog. linguistischen Paläontologie des 19. Jahrhunderts. Der Kreis um Porthan ist unter dem Sammelnamen *Fennophilien* bekannt. Diejenigen aktiven Freunde der finnischen Sache, die für sie nach 1809 eintraten, erhielten den Namen *Fennomanen*. Zuerst war damit keine antischwedische Einstellung verbunden. Die schwedischen Romantiker hießen ohne Bedenken das Programm der ersten Fennomanen gut. Zu dieser Zeit hatte die Nationalitätsidee noch nicht die öffentlichen Meinung in den skandinavischen Ländern erobert. Der Adel als Klasse stand ihr fremd gegenüber, bei den Bauern war sie kaum angekommen. Die Romantiker waren ihre Wegbereiter und verstanden einander. Finntum und Schwedentum waren keine sich ausschließende Gegensätze.

Finnisch setzt sich durch

Das änderte sich durch Johan Vilhelm Snellman (1806-1881), Gymnasialdirektor, später Professor der Philosophie in Helsinki, zuletzt Finanzminister im finnischen Senat. Geboren in Stockholm, kam er als Siebenjähriger mit Schwedisch als Muttersprache nach Finnland. Er war der Ansicht, die Muttersprache sei für den einzelnen Bürger ein Rechtssubjekt und Nationalität und Vaterland gehöre unauflöslich zusammen. Als Hegelianer vertrat Snellmann die Auffassung, eine normale Nation konstituiere *einen* Staat und *ein* normaler Staat habe *eine* Sprache. Niemand hat eindringlicher dargestellt, wie schädlich es sei, dass die finnische Sprache vernachlässigt und zurückgesetzt werde, und niemand hat mehr getan, um die Hindernisse zu beseitigen, die dem Durchbruch des Finnischen und dem Aufblühen einer finnischen Nationalliteratur im Wege standen. 1851 wurde eine Professur der finnischen Sprache und Literatur gegründet, 1852 die erste finnisch geschriebene Dissertation an der Universität vorgelegt, 1858 die erste höhere

Schule mit finnischer Unterrichtssprache eröffnet.

Es gab unter den Studenten in Helsinki aber auch patriotische Enthusiasten, welche die schwedische Sprache ausrotten wollten. Dies rief später eine schwedische Nationalitätsbewegung in Finnland hervor. Die schwedisch sprechende Landbevölkerung fühlte sich nicht so mit ihren finnisch sprechenden Landsleuten solidarisch und waren nicht geneigt, Finnisch zu lernen und schwedischsprachige Studenten verspürten wenig Begeisterung, finnisiert zu werden. Die Doktrin Snellmans hatte zur Folge, dass sich zur *Fennomanie* eine konträre, streitbare *Svecomanie* herausbildete. Die sich sogar befruchtend auf die zeitgenössische schwedische Literatur Finnlands auswirkte. Der Kampf zwischen Fennomanie und Svecomanie entwickelte sich aus einem Sprachenstreit zu einem Nationalitätenkampf, der (nach Collinder) erst um 1940 abflaute. Die Extreme, die sich in den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts bekämpften, sind unter den Namen *Echtfinnentum*, finn. *aitosuomalaisuus*, schwed. *äktfinskhet* sowie *Ostschwedentum*, finn. *Itäruotsalaisuus*, schwed. *äktsvenskhet* bekannt.

Die Sprachgesetzgebung

Auch die Gesetzgebung ebnete dem Finnischen den Weg. 1851 wurde vorgeschrieben, dass an einem Ort, wo allgemein Finnisch gesprochen wurde, kein dem Finnischen Unkundiger zum Richteramt vorgeschlagen werden dürfe, und nach 1856 jeder, der dort als Staatsbeamter angestellt werden wollte, ein schriftliches Zeugnis vorzulegen habe, dass er sich mündlich im Finnischen auszudrücken vermochte. 1856 schrieb man sogar vor, Übersetzer an den Provinzialregierungen anzustellen, die deren Bekanntmachungen sowie eingereichte Eingaben, Protokolle und sonstige Akten auf Wunsch in Finnisch zu verfassen hatten. Der endgültige Durchbruch kam 1863 durch eine kaiserliche Verordnung: „Obschon Schwedisch die offizielle Sprache des Landes bleibt, sei die finnische Sprache fürderhin mit der schwedischen gleichgestellt in allen Angelegenheiten, die die eigentlich finnische Bevölkerung unmittelbar berühren.“ 1865 wurde verordnet, man solle von angehenden Professoren in den theologischen und juristischen Fakultäten die vollständige Kenntnis des Finnischen verlangen. Gleich-

zeitig verpflichtete man die Behörden und Gerichtshöfe, für finnischsprachige Parteien Entscheidungen und Urteile auszufertigen. Mit Schwedisch völlig gleichgestellt wurde die finnische Sprache erst 1902. Damals gab es in den höheren Schulen und an der Universität schon mehr finnisch als schwedisch sprechende Zöglinge.

Nachdem Finnland 1917 seine Selbstständigkeit erreicht hatte, wurde die Sprachenfrage durch zwei Gesetze geregelt: das sog. *Sprachengesetz* sowie das *Gesetz von den Sprachkenntnissen der Beamten*. Man wandte zwei Prinzipien an, das *Territorialprinzip* verpflichtet jeden, der in ein anderssprachiges Gebiet übersiedelt, die Sprache seiner neuen Heimat zu erlernen. Das *Individualprinzip* besagt, dass der Staat und die Gemeinde den einzelnen Bürger in seiner Muttersprache bedienen muss. In den zweisprachigen Gebieten muss eine Behörde den Umgang mit einem Staatsbürger in dessen eigener Sprache pflegen, also das *Individualprinzip* gelten lassen, nicht aber (zur Entlastung der Gemeinde), wenn die Minderheit weniger als ein Drittel ausmacht. Übersetzungen von Beschlüssen oder Schriftstücke kann man überall bekommen. Die ganze Sprachgesetzgebung basiert auf dem Gedanken, dass beide Sprachen gleichberechtigt sind. In der Verfassung ist deshalb ausgedrückt, dass Finnisch und Schwedisch die *Nationalsprachen* der Republik sind. Samisch, das von ca. 2500 Staatsbürgern gesprochen wird, ist dagegen eine Minoritätssprache. Das Sprachgesetz von 1992 gab den samischen Sprachen in Finnland einen offiziellen Status in ihrem Stammgebiet, das sind die Gemeinden Enontekiö, Inari, Utsjoki und der Nordteil von Sodankylä. In ihnen ist *Nordsamisch* anerkannt, in Inari auch *Inarisamisch* und *Skoltsamisch*. Inari ist die einzige viersprachige Gemeinde in Finnland. Die Samen haben das Recht, ihre Sprache bei Behörden, in Krankenhäusern und auf Bekanntmachungen zu verwenden. In einigen Gebieten ist Nordsamisch in Schulen die erstrangige Sprache.

Das wichtigste Zugeständnis an das Individualprinzip liegt darin, dass alle Staatsbeamten mit akademischer oder entsprechender Ausbildung Schwedisch und Finnisch verstehen müssen. Das Gesetz kennt auf dem Gebiet der Sprachkenntnis Gebiet sieben Stufen zwischen vollständiger Beherrschung und bloßem Verstehen. Durch seine auf

Ebenbürtigkeit fußende Sprachgesetzgebung nimmt Finnland neben der Schweiz eine Sonderstellung in der Welt ein.

Der Durchbruch des Finnischen

Lönnrots *Kalevala* ist für das nationale Erwachen sowie für die finnische Kunst und Literatur bedeutsam gewesen. In der Pflege der finnischen Sprache hat das *Kalevala* eine neue Epoche eingeleitet. Eine so lebendige, farbenreiche, ausdrucksvolle und erdnahe Sprache war bisher nicht geschrieben und von vielen nicht erwartet worden. Die finnische Literatur, die hier nur gestreift werden

kann, wurde dann durch Alexis Kivi ‚volljährig‘, und durch Juhani Aho in der Prosa und in der Lyrik durch Eino Leino sowie Otto Manninen sozusagen vervollkommenet, wie Collinder es ausdrückt. Elias Lönnrot, der im Alter Schwedisch als Hausprache verwendete, war der Ansicht, dass die schwedische Sprache im Vergleich zur finnischen so dürrtig und farblos sei, dass es ganz unmöglich wäre, dem schwedischen Publikum eine Vorstellung von den ästhetischen Werten zu geben welche die finnische Volksdichtung besitzt. Vielleicht hatte er recht.

NACHRICHTEN AUS DER GESELLSCHAFT

Wanderausstellung

„Alltäglich fantastisch: Kinderbuchgeschichten aus Finnland“

Unter dem Titel „Alltäglich fantastisch: Kinderbuchgeschichten aus Finnland“ hatte die DFG-Köln zusammen mit dem Finnland-Institut Berlin, dem Institut für Skandinavistik/Fennistik der Universität zu Köln und der SK Stiftung Kultur vom 1. Juni bis zum 22. Juni ins Alte Pfandhaus in Köln geladen. Spannende Illustrationen und eine handverlesene Auswahl an finnischen Kinderbüchern (in deutscher Übersetzung) hatten die Projektbeteiligten in einer Wanderausstellung zusammengeführt.

Die Ausstellungseröffnung am 31. Mai mit anschließendem „KinderBuchKino“ hatte rund 50 Gäste angelockt. Emma Aulanko, Kulturreferentin des Finnland Instituts in Deutschland, gab in ihrem Vortrag einen Einblick in die Wesensart der finnischen Kinder- und Jugendliteratur: Die Welt der Erwachsenen wird mit einem Augenzwinkern dargestellt, der Alltag wird zwar ernst genommen, aber auf humorvolle Weise "verdreh", so Emma Aulanko. Marja Järventausta, Vorstandsmitglied der DFG-Köln, lieferte einen historischen Abriss der finnischen Kinder- und Jugendliteratur von ihren Anfängen bis heute.

Nachdem die Besucher die Gelegenheit wahrgenommen hatten, intensiv die Ausstellung zu besichtigen und sich darüber auszutauschen, fand das „KinderBuchKino“ mit

dem Schauspieler Thomas Pelzer statt, das kurzweilig war und so machen Lacher provozierte: Thomas Pelzer las aus Titeln wie Tove Jansson „Mumin im Wilden Westen“ und Aino Havukainen und Sami Toivonen „Tatu und Patu und ihre verrückten Maschinen“. Projektionen an der Wand machten die entsprechenden Illustrationen für Jung und Alt sichtbar.

So war's auf dem Städtepartnerschaftsfest in Köln

Zwischen Peking, Kattowitz und der finnischen Stadt Turku lagen nur ein paar Zentimeter - was geografisch gesehen eine Unmöglichkeit darstellt, hatte auf dem Städtepartnerschaftsfest seine Gültigkeit. Denn die DFG-Köln, als Repräsentant der Partnerschaft zwischen Köln und Turku, war mit ihrem Informationsstand zwischen dem von Köln-Peking und Köln-Kattowitz aufgebaut.

Die Stadt Köln hatte am 27. September 2014 das Städtepartnerschaftsfest im Rautenstrauch-Joest-Museum ausgerichtet. Ein abwechslungsreiches Programm hatte den Rahmen für die insgesamt 22 Vereine geboten: Orientalische und israelische Tänze und junge Artisten des Zirkus Zappolino traten auf. Tunesischen Bauchtanz gab es auch - hatte doch ein besonderer Fokus des Festes in diesem Jahr auf dem 50. Jubiläum der Städtepartnerschaft mit Tunis gelegen.

Die Deutsch-Finnische Gesellschaft in Köln

zeigte an ihrem Stand mit einer Foto-Show zahlreiche Eindrücke der Stadt Turku. Die Brücke der Freundschaft zwischen Köln und Turku, der Dom von Turku und die imposante Fassade des Rathauses gehörten unter anderem dazu. Weitere hochwertige Fotos schmückten die Stellwand, während die Besucher zahlreiche Informationen zu der finnischen Stadt sowie der Vereinsarbeit in den ausgelegten Flyern vorfanden. Die Leute sind neugierig auf Finnland. Informationen zu Bürger-Reisen waren genauso gefragt wie Veranstaltungen in Köln mit finnischen Künstlern.. Wie es aktuell um die Partnerschaft zwischen Köln und Turku bestellt ist, interessierte die Standbesucher außerdem. Die Kontakte wird man wieder aufleben lassen.. Die Präsentation auf dem Städtepartnerschaftsfest 2014 bildete dazu einen weiteren Baustein.

Lesung „Kontinentaldrift“ von Hannu Raittila am 14. Oktober 2014

„Terminaali“, so lautet der Originaltitel des jüngsten Romans von Hannu Raittila. In dieser Woche ist das Werk nun auch in der deutschen Übersetzung unter dem Titel „Kontinentaldrift“ erschienen. Nach dem Ende der Frankfurter Buchmesse folgte Raittila daher der Einladung der Kölner Stadtbibliothek, des Luchterhand Literaturverlags, des Instituts für Skandinavistik/Fennistik der Universität zu Köln sowie der DFG-Köln, für eine Lesung in die Kölner Stadtbibliothek zu kommen.

Als Satiriker und großen Humoristen mit dem besonderen Gespür für die absurden Seiten der Gegenwart beschreiben einige Stimmen des deutschen Kulturbetriebs die Literatur Raittilas. Zur Begrüßung zitiert DFG-Vorstandsmitglied und Professorin für Fennistik an der Universität zu Köln, Marja Järventausta, diese Einschätzungen und bereitet so auf den Abend mit dem Träger des renommierten Finlandia-Preises vor. „Sein Schreiben wird zugleich oft als 'Ingenieursprosa' bezeichnet“, so Järventausta. Genauigkeit und Präzision in der Beschreibung prägen seinen Erzählstil. Das wird nicht zuletzt in „Kontinentaldrift“ deutlich. Unter der Moderation des DFG-Mitglieds Hanna Fünger tauchen die rund 40 Zuhörer ein in die Welt der vier Protagonisten: die zwei Teenager-

Freundinnen Paula und Sara, sowie die Eltern von Paula, Pirjo und Johan. Wie der finnische Romantitel bereits andeutet, spielt das Leben an Flughäfen, an Terminals eine besondere Rolle für die Mädchen. Vom bloßen „Herumhängen“ am Airport Helsinki-Vantaa aus suchen sie über die verschiedenen Flughäfen der Welt ihren Weg im Leben. Einige Jahre hangeln sie sich von Flughafen-Job zu Flughafen-Job und verlieren sich schließlich aus den Augen. Als Sara Jahre später ihre Freundin Paula wiedersieht, stellt sich die zentrale Frage, ob Menschen wieder zueinander finden können.

Es ist ein Familienroman, vielleicht sogar literarisches Road-Movie, den Hannu Raittila entworfen hat. Aus verschiedenen Perspektiven erzählt, an vielen Plätzen der Welt angesiedelt. „Ich wollte einen Roman über die Globalisierung schreiben“, sagt er im Gespräch mit Hanna Fünger. Das ist als Thema aber schwer in einem Roman zu lesen, so Raittila mit einem Augenzwinkern. Daher hatte er die Lebensweise der Mädchen auf den Flughäfen entworfen und mit dem Aufbau aus unterschiedlichen Erzählperspektiven von Sara, Paula und ihren Eltern kombiniert. „Erst die Vielfalt der Stimmen macht die Welt aus“, meint der Autor. Durch die Blickwinkel der Mädchen beziehungsweise jungen Frauen konnte der 57-jährige Raittila auch seiner Faszination für Subkulturen eine literarische Form geben. Nicht nur das Leben auf dem Flughafen bildet eine eigene kleine Subkultur, auch die Interessen der Teenager nimmt Raittila auf. Das geschieht insbesondere durch Figuren der TV-Serie „Twin Peaks“. Die Sendung aus den 1990er Jahren von David Lynch war in Finnland ein großer Erfolg, besonders bei jungen Mädchen, die von den Mystery-Elementen fasziniert waren. Es geht darin um die Kleinstadt Twin Peaks, in der die 17-jährige Laura Palmer ermordet wird. Gerade diese Figur ist es, die insbesondere für Paula und ihre Mutter zur Schlüsselfunktion wird.

In den drei ausgewählten Passagen – die finnischen gelesen vom Autor, die deutschen von Hanna Fünger – hatten die Zuhörer die Gelegenheit, mehr über die Romanfiguren und ihre Erlebnisse zu erfahren.

(Texte Jenny Lepies)

Vorschau

07.11.2014 um 20.00 Uhr: Klavierabend mit Anna Kuvaja in der Aula der St. Aposteln-Kirche, Neumarkt 30, Köln. Die finnische Pianistin tritt regelmäßig als Solistin, Kammermusikerin und Lied-Pianistin in zahlreichen europäischen Ländern auf sowie auch in den USA und China. Ihr breites Repertoire umfasst Standardwerke und Neue Musik sowie seltener Werke der Klassik. Ausbildung an der Sibelius-Akademie in Helsinki, am Pariser Konservatorium und in der Orchesterakademie der Oper Zürich. Ihr Talent brachte ihr bereits einige Auszeichnungen ein: 2003 erhielt sie den 2. Preis beim Helmi Vesa – Klavierwettbewerb in Helsinki, 2004 den 1. Preis beim Internationalen Duowettbewerb in Jyväskylä (zusammen mit dem Cellisten Alexander Gebert) und 2007 den Preis „Beste Interpretin eines Schweizer Werks“ beim Orpheus-Wettbewerb in Zürich (mit der Cellistin Ditta Rohmann). Seit 2010 unterrichtet Anna Kuvaja neben ihrer Solistinentätigkeit an der Sibelius Akademie in Helsinki.

Sie spielt Werke von Thomas Byström, Jean Sibelius, Maurice Ravel und Franz Schubert.

15.11.2014 um 18.00 Uhr in der Finnischen Gemeinde „Berris“, Wittekindstr. 20, Köln-Sülz.. **Lesung aus „Kuckuck! Ruft der Elch“ von und mit Eberhard Apfellstaedt.** In seinen bisherigen Büchern berichtet der Autor amüsant und kurzweilig von seinen Abenteuern in Finnland, speziell mit seinem guten Freund Matti.. In seinem neuen Buch erzählt Eberhard Apfellstaedt von Mattis und Päivis erstem Deutschlandbesuch. „Jede Situation wurde zum Ereignis“ sagt Apfellstaedt, ob Stammtisch in der Dorfkneipe, Einkaufsbummel im Baumarkt oder im nah gelegenen Städtchen, ob Saunabesuch oder Sommerfest im örtlichen Schrebergartenverein. Auch seine deutschen Landsleute werden hier aufs Korn genommen.

Regelmäßige Veranstaltungen

Volleyball jeden Donnerstag 18 bis 20 Uhr
Gemeinschaftsgrundschule Antwerpener Str.
Älteste Veranstaltung der DFG Köln. Engagierte und gesellige Volleyballer aller Altersklassen sind willkommen.

Info: Dr. Hartmut Krug
Tel 0 22 34 / 74 2 46
E-Mail krughartmut@web.de

Fußball jeden Sonntag 11 bis 13 Uhr

Kunstrasenplatz Carl-Diem-Weg,
Nähe Jahnwiese in Müngersdorf.

Info: Dr. Hartmut Krug
Tel 0 22 34 / 74 2 46
E-Mail krughartmut@web.de

Jeden ersten Dienstag im Monat ab 20.00 Uhr: DFG-Stammtisch mit finnischer Hintergrundmusik, Kuen, Kuenstr. 9 in 50733 Köln-Nippes. (Linie 12 und 15 Richtung Merkenich und Chorweiler, über die Ringe und Ebertplatz direkt bis Haltestelle Lohsestr., geradeaus Richtung Norden gehen, rechts in der Kuenstr. Parken noch am ehesten auf der Neusser Str.).

Info: Dr. Guntram Paul, Tel 0172 / 31 20 863,
E-Mail guntram.paul@freenet.de
oder Jörg Fahrbach, Tel 0221 / 74 88 77

Kontakt-Anschrift

DFG Köln c/o. Dr. Hartmut Krug
An der Alten Post 19
50858 Köln
Tel 02234-74246

E-Mail: info@dfg-koeln.de

<http://www.dfg-koeln.de>

Bankverbindung

Sparkasse KölnBonn
IBAN DE73 3705 0198 0007 3220 19

Mitgliedsbeiträge

Studenten	15,00 €
Einzelpersonen	25,00 €
Ehepaare	30,00 €
Gesellschaften	65,00 €
